

Elisabeth Sestits

Erinnerungen an VÖB- Aktivitäten in den 1970er bis 1990er Jahren

Statement

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 47–48
<https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-009>

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Elisabeth Sestits

Meine älteste Erinnerung an Einfluss und Bedeutung der VÖB für eine gerade eben geprüfte, junge Diplom-Bibliothekarin reicht zum Bibliothekartag 1970 in Innsbruck zurück. Dort erlebte ich zum ersten Mal die Bedeutung dieser Berufsvereinigung für das österreichische Bibliothekswesen. Dazu ist zu sagen, dass in diesen Tagen jede der einzelnen Bibliotheken sehr eigenständig agierte und die Kooperation (aus meiner Sicht) fast ausschließlich über die VÖB erfolgte.

Anfang der 1980er Jahre bemühten sich einige, damals bereits verdiente VÖB-Mitglieder, wie Hertha Fellner oder Maria Razumovsky, jüngere Kolleg*innen zu fördern, indem sie als Guest zu Deutschen Bibliothekartagen entsandt wurden. Und so durfte ich 1981 (im Verein mit Kollegen Hans Winkler) nach Regensburg fahren. Und die damals „moderne“ UB machte Eindruck und öffnete uns den Blick für Neues. An die Gespräche mit dem späteren „RAK-Papst“ Klaus Haller kann ich mich sogar heute noch erinnern. Solche Erfahrungen waren sicher gute Vorbereitungen auf die dann bald folgenden großen Umbrüche und den Einstieg ins digitale Zeitalter.

Die Implementierung des Systems BIBOS hatte weitreichende Auswirkungen. Nicht zuletzt auch auf die Vereinsarbeit der VÖB. Der sog. „Mittelbau“ trug einen Großteil der Arbeit und Verantwortung für die ständigen Weiterentwicklungen und so mehrten sich die Stimmen, dass Mitglieder dieser Gruppe auch in den Gremien der VÖB einziehen sollten (was bis dahin nicht der Fall war). So kam es, dass Hans Winkler und ich 1992 in Eisenstadt in den VÖB-Ausschuss bestellt wurden (damals noch ohne Wahl). Die folgenden Sitzungen als „Minderheit“ in der Runde der Bibliotheksdirektoren waren für mich sehr gewöhnungsbedürftig und eröffneten, manchmal auch recht launige, Einsichten in das „Herz der VÖB“. Ich hoffe, wir konnten auch kontinuierlich Anliegen der „Basis“ in dieses Gremium einbringen, die dann vielleicht erst später Früchte trugen. Dazu muss ich ehrlich anmerken, dass die enge Verschränkung zwischen Dienstalltag und „privatem“ Verein für mich manchmal etwas schwierig zu vereinbaren war.

Dennoch zeigen diese „Rückblicke“ gut, wie sehr gerade meine Bibliothekar*innen-Generation von dieser Berufsvereinigung viel Positives für die Basisarbeit mitnehmen konnte. Vor allem aber, und das möchte ich am Ende ganz besonders unterstreichen, waren die vielen PERSONLICHEN Kontakte im Rahmen aller VÖB-Aktivitäten (nicht zu vergessen die umfangreiche Kommissionsarbeit!) sehr wichtig für mich. Sie ermöglichten oft reibungslose Zusammenarbeit über alle „Bibliotheksgrenzen“ hinweg und hatten dann in der Auswahl des neuen EDV-Systems und der folgenden „Verbund-Arbeit“ wirklich Früchte getragen.

Ich wünsche der VÖB noch viele Jahre erfolgreichen Wirkens! – In einer zwar völlig veränderten Bibliotheksrealität, aber mit unverändert viel persönlichem Engagement und intensiver Zusammenarbeit innerhalb der VÖB-Familie!